

Foto EUDES DE SANTANA

Meine Liebe zu Prince erwachte auf einer schwarzen Ledercouch in Berlin-Kreuzberg, genauer gesagt in einem der Hochhäuser in der Lindenstraße. Ich war elf, meine beste Freundin Monica hatte gerade das Album „Purple Rain“ gekauft. Ihre Eltern, italienische Einwanderer, waren bei der Arbeit. Wir hatten nach der Schule sturmfrei und lagen auf dem Ecksofa im Wohnzimmer, die Füße ausgestreckt auf einen schweren Couchtisch. Vor uns auf dem Plattenspieler drehte sich Prince. In meinen Händen hielt ich die Hülle mit den Songtexten, wir versuchten mitzusingen. Mir war klar, hier passiert etwas Besonderes. Meine anderen Freundinnen hörten noch Neue Deutsche Welle, wir fühlten uns in einem neuen Universum. Prince war unser Ticket in die Teenagerwelt.

Denn er sang über Masturbation, über Liebe – spannende Sachen! Obwohl er gar nicht mein Typ war, fand ich ihn zum Umfallen gut. Er sah verdammt sexy aus, wie er mit seinen Pumps herumstolzte, geschminkt, in dieser engen Hose, in der sich sein Po abzeichnete.

Alle Songs auf dem Album waren cool. Bei „Purple Rain“ packten mich diese Langsamkeit und seine Soulstimme. Nur den Text verstand ich nicht, der lila Regen war zu abstrakt. Ich mochte es, dass Prince rockige Härte und Sanftheit in seiner Musik kombinierte. Seine Lieder klangen provokanter und extremer als alles, was ich von zu Hause kannte. Bis dahin hatte mein Vater meinen Songgeschmack geprägt. Jedes Wochenende stand er summend in der Küche unserer Wohnung in Kreuzberg und kochte. Als ich noch nicht lesen konnte, hockte ich vor dem Dual-Plattenspieler im Wohnzimmer und zog die Platten nur aufgrund ihrer Cover aus dem dunkelbraunen Sideboard. Mein Vater hatte keine Probleme damit, dass ich seine Platten anfasste und auflegte. Viele habe ich verkratzt, aber nur wenige sind richtig kaputtgegangen. Ich lauschte Earth, Wind & Fire, Kool & the Gang und Miles Davis. Ihre Musik ist für immer mit dem Geruch von Curry, Reis und angesmortem Fleisch verbunden. Doch irgendwann wollte ich eigene Musik entdecken. Ich rebellierte – und zwar mit Prince.

Seine Freiheitsliebe hat mich inspiriert. Mit 16 entschied ich mich dann für die aus dama-

„Ich rebellierte – und zwar mit Prince“

Joy Denalane ist eine der bekanntesten Soul- und R&B-Sängerinnen Deutschlands. Mit der Band Freundeskreis eroberte sie die deutschen Charts. Sie ist zusammen mit Max Herre, hat zwei Kinder und lebt in Berlin. Nun erscheint ihr viertes Soloalbum „Gleisdreieck“

liger Sicht maximale Rebellion: Ich zog von zu Hause aus. Ich wollte mein eigenes Ding machen. Schlich mich in Clubs, feierte viel, kletterte einmal sogar zusammen mit meiner Freundin über den Zaun der Berliner Waldbühne. Prince trat dort bei seiner „Nude“-Tour auf. Wir wollten unser Musikgenie unbedingt sehen, hatten aber kein Geld. Wachmänner mit Schäferhunden liefen Patrouille – und pflückten uns mehrmals vom Drahtzaun. Ein erfahrenerer Waldbühnen-Zaunkletterer zeigte uns dann einen unbewachten Abschnitt. Wir schafften es rein. Ich spürte mein Herz wild pochen und musste erst mal verschnaufen. Dann sah ich ihn, Prince. Wir standen ganz hinten, er war nur so groß wie mein Daumen. Aber es war magisch, wie er mit seinen glatt gezogenen, wallenden Haaren so selbstsicher über die Bühne schwebte.

Seine Attitüde färbte auf meinen Gesang ab. Ich konnte alle Texte vom Album „Purple Rain“ auswendig, sang jeden Song als Jugendliche mit. Ich will nicht behaupten, dass ich dadurch „den Prince“ habe. Aber meine Art, Melodien zu betonen, ist auch durch ihn geprägt.

Er lebte uns Künstlern vor, wie wichtig es ist, Kontrolle über seine Musik zu behalten. Dass man selbst entscheiden soll, wann man den nächsten Schritt geht. Egal, wohin der führt. Mit seinem Streben nach Unabhängigkeit war er uns ein Vorbild – auch wenn ich erst einen Ausflug zu einem Major-Label brauchte, um das zu verstehen. In dem Moment, als ich 1996 bei denen meinen ersten Deal unterschrieb, war mir schon flau im Magen. Die Leute von der Plattenfirma pressen mich in die Formation „Joy, Sugar & Cream“. Zwei Mädels, Sugar und Cream, und ich, die German Pop-R&B sang. Ich merkte schnell: Das ist es nicht. Ich wollte Mitsprache. Dass ich dann für Max Herre den Song „Mit dir“ sang, war meine Rettung. Ich konnte endlich Leuten vertrauen, die das umsetzen wollten, was ich in mir sehe.

Als Prince starb, war ich erschüttert. Ich saß in meinem Auto vor unserer Tür. Mein Handy blinkte, aus dem Augenwinkel sah ich den Namen Prince. Ich dachte: Was hat er angestellt? Dann las ich, dass er gestorben war. Ich blieb im Auto sitzen, alleine, und war tieftraurig und ratlos. Mit seinem Tod brach für mich ein Stück Musikgeschichte weg. In der Wohnung erzählte ich es Max. Er kochte Pasta, beim Essen hörten wir Prince und sprachen mit unseren zwei Söhnen über dessen Tod. Ein paar Monate später haben mir meine Kinder das Album „Purple Rain“ geschenkt. Es liegt nun im Wohnzimmer ganz oben auf unserem CD-Stapel, neben der Anlage. Immer sichtbar. ■

**Joy Denalane, 43, Sängerin
„PURPLE RAIN“ VON PRINCE**

**Manche Werke verändern unser Leben.
Hier stellen Prominente diejenigen vor, die sie
besonders geprägt haben.**

